

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Frachtposten 30 Pfg., durch die Post 1.80 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rasthofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 112.

Samstag, den 19. September 1914.

18. Jahrgang.

Großer Sieg im Westen!

Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich von Epinal Rogent entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellungen der Schlachtfrent sind blutig zusammengebrochen; ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm in Breuschtal zurückgewiesen.

Bei der Erstürmung von Chateau und Briont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Zeichnet die Kriegsanleihen.

Wieder ein französisches Lob der deutschen Truppen.

Berlin, 18. Sept. Einen bemerkenswerten Brief veröffentlicht der „Temps“ vom 6. Sept. über das korrekte Verhalten der deutschen Truppen in Nordfrankreich. Staatsrat Gouver (Rouen), der die betreffenden Gebiete in amtlicher Eigenschaft bereist hat, beklagt den überstürzten Abzug der Zivilbevölkerung von Rouen. Er erklärt, daß sich Taten der Deutschen, wie sie aus Belgien gemeldet wurden, im Norden von Frankreich nicht ereignet hätten. (Anm. d. Ber.: In Frankreich war natürlich die Mär verbreitet, daß die deutschen Soldaten in Belgien alles verwüstet und die Bevölkerung schlecht behandelt hätten.) Es wurden keine Gebäude angezündet und alle Requisitionen von Fleisch, Brot usw. wurden bar bezahlt. Als der Verkäufer eines Fahrradgeschäftes nicht anwesend war, nahmen die Deutschen die nötigen drei Fahrräder erst, nachdem sie den Bürgermeister aufgesucht und diesem eine Quittung darüber gegeben hatten. Scharf gingen die Deutschen nur in Häusern vor, deren Besitzer sich entfernt hatten, denn sie suchten überall Proviant und werden nur zornig, wenn man ihnen solchen verheimlicht oder verweigert. Herr Gouver bezeugt zusammenfassend, er müsse anerkennen, daß er in der ganzen großen Gegend, die er bereist habe, keine Klagen der Bevölkerung über die Deutschen gehört habe.

Jahrespreismäßigungen für Lazarettbesucher.

Berlin, Minister von Breitenbach hat angeordnet, daß den Angehörigen der kranken und verwundeten Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, bei Fahrten zum Besuche ihrer im Felde verletzten oder erkrankten Anverwandten eine Preisermäßigung gewährt wird. Diese soll in der zweiten, dritten und vierten Wagenklasse die Hälfte der gewöhnlichen Sätze betragen. Bei Benutzung von Schnellzügen ist außerdem der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten. Die Vergünstigung tritt in den nächsten Tagen für das gesamte Gebiet der deutschen Staatseisenbahnen, jedoch nur im Verkehr mit Stationen die mehr als 50 Kilometer von dem Ausgangspunkt der Reise entfernt sind, in Kraft. Als Angehörige gelten: die Eltern, Kinder, Geschwister, die Ehefrau und Verlobte des verwundeten oder erkrankten Kriegers. Wer für den Besuch solcher die Jahrespreismäßigung in Anspruch nehmen will, muß sich von der zuständigen Ortspolizeibehörde einen Ausweis ausstellen lassen.

Begeisterung für Deutschland bei den Mohammedanern.

Köln, 18. Sept. Die „Köln. W.“ veröffentlicht einen Bericht aus Jerusalem vom 19. August, wonach

der einheimische Kommandant die Notabeln versammelt und ihnen aus einandersehte, daß durch die Kriegsführung auch der Bestand des osmanischen Reiches gefährdet sei, das sich notwendig an eine befreundete christliche Macht anlehnen müsse. Man solle sich über alte Vorurteile hinwegsetzen und die wohlgefinnten Christen mit Respekt behandeln. — Auf dem Tempelsplatz wird jeden Abend von den zu hunderten versammelten Moslems das allgemeine Gebet für die Erhaltung Deutschlands und Österreich-Ungarns in der würdevollsten und erhabensten Weise wiederholt. Die Begeisterung für Deutschland ist bei den Moslems allgemein.

Dankbare Franzosen.

Karlsruhe, 18. Sept. Ein französischer Unteroffizier hat aus Dankbarkeit für die ihm hier erwiesene Lazarettbehandlung, sowie für die Güte und Aufopferung des Pflegepersonals einen Geldbetrag gespendet der nach einem Beschluß des Badischen Roten Kreuzes zugunsten armer französischer Verwundeter bei deren Entlassung aus dem Lazarett verwendet werden wird. Die in badischen Lazaretten untergebrachten französischen Verwundeten senden eifrig Postkarten und Briefe in ihre Heimat, die durch das Internationale Bureau in Genf befördert werden. Sie bringen darin zum Ausdruck, wie gut sie in Deutschland behandelt werden.

„Wir haben keinen Krieg gewollt“.

Berlin, 18. Sept. Zu dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, der sich gegen die Lügennachrichten unsere schnelle Geneigtheit zum Frieden wendet, sagt die „Tgl. Rundschau“:

Das deutsche Volk wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Dank wissen, für diese geharnischte Erklärung, an der sich nicht drehen und deuteln läßt. Wir haben keinen Krieg gewollt, nun aber da man uns ihn aufgezwungen hat, wollen wir nichts von einem Frieden hören, der nicht Ruhe und Sicherheit und uns unzweideutige Klarheit aller Verhältnisse für uns und die Welt, der nicht volle Genugtuung für uns und Ersatz der uns abgenötigten Opfer bedeutet. Vor allem muß das deutsche Heer jetzt mit der englischen Wegelagerer- und Seeräuberpolitik ein für allemal aufräumen.

Angriff auf die Forts von Verdun.

Berlin, 18. Sept. Der italienischen Zeitung Tribuna wird am 12. Sept. über die Kämpfe vor Paris aus Paris vom 11. Sept. folgendes mitgeteilt:

Die Deutschen haben gestern Abend einen außerordentlich heftigen Angriff gegen den Mittelpunkt der berühmten französischen Befestigungslinie eingeleitet, die von Verdun nach Toul läuft. Der Angriff ist vom Kronprinzen geleitet und von der Armee von Metz ausgeführt, nachdem schwere Kanonen in der Ebene von Woëvre aufgestellt worden waren. Sie haben ihr Feuer und ihren Angriff hauptsächlich auf das Fort Gironville gerichtet, mit der Absicht, an jener Stelle die Befestigungslinie der zu Verdun gehörigen Forts zu durchbrechen. Die Franzosen führten heftige Gegenangriffe aus.

Dazu ist zu bemerken: Das Fort Gironville ist das südlichste Fort der benannten Sperrfortlinie und liegt nördlich von Toul und sperrt den Weg nach Pont-a-Mousson—Commercy—Vigny.

Gedrückte Stimmung in Rußland.

Wien, 18. Sept. Nach Blättermeldungen hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt. Amtlich wird zugestanden, daß zwei Korps vernichtet worden sind. In der russischen Presse zeigt sich das Bestreben die öffentliche Meinung zu beruhigen; es heißt in diesem Sinne, daß diese Niederlage weder die Stimmung der russischen Armee noch Rußland selbst bedrücken dürfe. Der Enthusiasmus, der unmittelbar nach Ausbruch des Krieges für England in Petersburg herrschte, hat nun eine wesentliche Abschwächung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schone. Man ist auch ungehalten über englische Berichterstattung die Rußland als Quantité négligeable behandelt und England die führende Rolle im Landkriege zuzuteilen suche.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Vemberg in Petersburg eine Depression hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielt haben, sondern an dem hartnäckigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von den schweren Verlusten der russischen Armee und der Gefangennahme von vielen Tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen, doch hat sich die Meldung hierüber trotzdem verbreitet und dies hat die Mißstimmung noch gesteigert. Die Zahl der in Rußland eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, sodaß beispielsweise in Moskau kaum mehr Platz zur Aufnahme der Verletzten vorhanden ist.

Die Franzosen werden still.

Paris, 18. Sept. Das letzte militärische Bulletin besagt nichts Neues; es wiederholt, daß auf dem linken Flügel die feindlichen Heere „in Fühlung gekommen seien.“

Die Zeit, in der es den französischen Großsprechern möglich war, die strategisch notwendigen Rückwärtsbewegungen unseres äußersten rechten Flügels, der sich einer Umgehung entziehen mußte, und dessen Stellungswechsel selbstverständlich auch auf die daneben stehenden Truppenteile nicht ohne Wirkung blieb, bis ins Lächerliche zu übertreiben, scheint endgültig vorüber zu sein. Nun werden die deutschen Stellen wieder zu Wort kommen, nachdem in der verbesserten Aufstellung der neuen Schlacht die nun in vollem Gang ist, der endgültige Sieg im Marne-Gebiet sich den deutschen Armeen ganz offenbar zuzuwenden begonnen hat. Die Franzosen verstummen und die Deutschen werden reden.

Erregung der mohammedanischen Welt.

In der ganzen mohammedanischen Welt gärt es. Aus Indien kommen schlechte Nachrichten. Wenn auch die eingeborenen Fürsten sich aus Vorsicht einstweilen noch England gefällig zeigen, so macht das Volk doch

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

aus seiner Gefinnung kein Hehl. Die Mohammedaner befinden sich in großer Erregung gegen England und die Hindus werden folgen.

Auch in Afrika wächst die Erregung der Mohammedaner. Wie der „B. Z.“ am Mittwoch aus Wien gemeldet wird, wird in einem Briefe eines Wiener aus Kairo die dortige Lage sehr ernst geschildert. Fortwährend komme es zu Revolten auf offener Straße. Die Regierung werde wahrscheinlich das Standrecht verhängen.

Aus Marokko meldet der „Diario de Madrid“, daß unter den Kabylen eine ganz außerordentliche Gärung herrsche. Bilder des deutschen Kaisers und seines Einzuges in Tanger werden verteilt. Auf dem Marktplatz verlesen Juden und schriftkundige Araber aus dem Rif-Telegramm, einer zu diesem Zweck gegründeten Zeitung, die Meldungen über die Siege der deutschen und österreichischen Truppen.

Dazu meldet die „Epoca“: In der französischen Zone von Taza und Muluga ist ein neuer Kogi aufgetreten, der den heiligen Krieg gegen die Franzosen predigt und die Kabylen auffordert, sich um ihn zu scharen und die Franzosen aus dem Lande zu treiben. Der Umstand, daß die Franzosen einige Positionen in Marokko verlassen haben, hat wesentlich dazu beigetragen, die Zuversicht der Kabylen zu steigern.

Die Haltung Italiens.

Rom, 18. Sept. Ueber die Beratung der Minister angesichts der gegenwärtigen Lage erfährt die „Gazzetta del Popolo“ aus der nächsten Umgebung des Ministers des Äußeren Salandra, die Regierung werde sich durch die Resolutionen der demagogischen Vereine und Straßendemonstrationen nicht beeinflussen lassen. Die Regierung habe ihre Richtlinien gezogen, die sie bis zuletzt innehalten werde in der Überzeugung, daß sie den italienischen Interessen zum Vorteil gereichen werden. Die Regierung bleibe fest auf ihrem Posten und werde ihre Politik weiter verfolgen, trotz der Agitation, die bereits ins Werk gesetzt sei oder noch werde und welche die Regierung rücksichtslos ersticken werde, da sie Italiens Interessen nur schaden würden. Inzwischen werde für den nächsten Sonntag, den 20. September, dem Gebortstage der Einnahme Roms, von den demagogischen Elementen in Rom wie in der Provinz große Kundgebungen geplant. Die Regierung hat in ihrer Loyalität überall umfassende Vorkehrungen getroffen und wird sich durch Straßendemonstrationen, die auf Einschüchterung der Regierung und Beeinflussung der öffentlichen Meinung berechnet sind, nicht beirren lassen. (Berl. Tagebl.)

Die Franzosen im eigenen Lande.

Bern, 18. Sept. Ein Berner, der in dem französischen Dorfe Rouffron-sur-Antri (Dep. Ardennes), ein Gut gepachtet hat, berichtet: Ganze Dörfer sind von den flüchtenden schwarzen französischen Truppen geplündert worden. 10 Kühe und alle Lebensmittel habe man ihm ohne Bezahlung geraubt. Kein Bissen Brot sei ihm für seine Familie geblieben.

Ein tapferes Mädchen.

Berlin, 17. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Wien: Mit einem Verwundetentransport aus der Lemberger Schlacht wurde auch ein zwölfjähriges Mädchen namens Henoch gebracht. Ein Bein war ihm durch einen Schrapnellschuß zerschmettert worden und mußte ihm noch während der Eisenbahnfahrt abgenommen werden. Das Mädchen hatte während der Schlacht im größten Kugelregen den in der Schützenlinie liegenden Soldaten ununterbrochen Wasser gebracht.

Ein abgekartetes Spiel.

Dem Brief eines preussischen Offiziers der Infanteriebedeckung der Kruppischen 42-Zentimeter-Mörser-Batterie entnimmt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgendes:

Gestern sprach ich mit zwei verwundeten Franzosen. In einem Keller wurden sie nach vier Tagen gefunden. Der eine hatte den anderen nicht verlassen wollen; aus Furcht wagten sie nicht, ans Tageslicht zu kommen. Die beiden erzählten, ihr Regiment Nr. 45 sei bereits am 30. Juli in Lastautos nach Namur gebracht. Beide waren aus dem Fort Marchavelette bei Namur.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt dazu: Die Verstärkung der belgischen Garnison von Namur durch das 45. französische Regiment ist also bereits zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung erfolgt! Schlagender kann die Berechtigung der deutschen Heeresleitung zum Eindringen in Belgien nicht bewiesen werden. Die belgische Regierung hat mit Frankreich ein abgekartetes Spiel gegen Deutschland getrieben und unter dem Bruch der Neutralität französische Truppen in ihre Festung Namur aufgenommen, zu einer Zeit, als Deutschland

noch keinerlei kriegerische Vorbereitungen getroffen hatte. — Sollte England diese Aufnahme französischer Truppen in Belgien vor Beginn der deutschen Mobilmachung gänzlich unbekannt gewesen sein?

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 19. Sept. 1914.

— In der letzten Dienstag Ausgabe erwähnten wir über die Tätigkeit des Herrn Bürgermeisters Laud während seiner abgelassenen 12jährigen Amtszeit und die Entwicklung unserer Gemeinde in diesem Zeitabschnitt einen ausführlichen Bericht in nächster Ausgabe zu bringen. Der Herr Bürgermeister hat nun in seiner selbstlosen Art gebeten, von dieser Veröffentlichung Abstand zu nehmen.

a. **Kotekreuzsammlung.** Die Sammlung, welche unsere Herren Gemeindevorsteher am verflochtenen Sonntag in hiesiger Gemeinde vornahmen, hat das schöne Resultat gezeitigt, daß für den Kreisverein vom Roten Kreuz Mt. 2531.60 gesammelt wurde. Die Summe wäre bedeutend höher, wenn nicht viele Einwohner auch größere Beträge, welche sie geneigt sind monatlich weiterzugeben, gezeichnet hätten.

Außer der Spende von Mt. 500.— von Seiten der Gemeinde für die notleidenden in Ostpreußen sind noch ca. Mt. 300.— von Privaten dem Bürgermeister eingehändigt worden.

Dies ist wieder ein Beleg von der großen Opferwilligkeit, welche in hiesiger Gemeinde herrscht.

s. Hier geht das Gerücht um, daß der hier im Orte ansässige Uhrmacher und Goldarbeiter, Herr A. Rubinstein ein Russe sei. Demgegenüber sei festgestellt, daß gen. Herr österreichischer Nationalität, also Unterthan einer uns verbündeten Macht ist. Herr Rubinstein hat Bürgerrecht in Wisnicz (Bochnia) Galizien (Österreich).

R. Der feldmarschmäßig ausgerüstete Soldat trägt folgendes mit sich: 1. den Tornister. In diesem ein Hemd, eine Unterhose, vier Paar Socken, ein Paar Schnürschuhe, eine Kleider- und Fußbürste, eine Fetzbüchse, Kordel und Berg, wollene Lappen und Rundholz zum Gewehrreinigen, ferner die „eiserne Ration“, bestehend aus einer Büchse Fleischkonserven, drei Büchsen Kaffee, einem Salzbeutel, einem Paket Gemüsekonserven u. einem Päckchen Zwieback, außerdem einen Zeltbeutel mit Zubehör (drei Zeltstöße, drei Schnüre, drei Pföde mit Eisen Spitze) und schließlich 30 Patronen. 2. Auf dem Tornister einen Mantel, ein Zelttuch und ein Kochgeschirr. Am Koppel trägt der Soldat eine Seitengewehrtasche, zwei Patronentaschen mit zusammen 90 Patronen, einen Spaten oder ein Beil, ein Steigeisen oder eine Drahtschere, einen Brotbeutel, eine Feldflasche, dazu im Brotbeutel noch 30 Patronen. In jeder Korporalschaft trägt außerdem ein Mann einen Wasserfaß. In der Innenseite des Waffenrohrs, vorn, leicht zu erreichen, trägt jeder Mann in einer kleinen Tasche ein Päckchen Verbandstoff mit Binde, dabei eine genaue Gebrauchsanweisung. Endlich hat jeder Soldat ein Gebetsbüchlein seiner Konfession bei sich. Die gesamte Ausrüstung, einschl. des Gewehrs wiegt etwa 70 Pfund.

— **Sörgerloch i. Rheinl., 18. Sept.** (Die „toten“ Krieger stehen wieder auf.) Wie wenig oft auf die selbst in der bestimmtesten Form auftretenden Mitteilungen über den Tod des einen oder anderen Soldaten zu geben ist, zeigt ein Fall aus der hiesigen Gemeinde. Der Mustetier Dapper war schon in den ersten großen Schlachten durch vier Schüsse verwundet und selbst von Kameraden in der Front brieflich aufs bestimmteste als „gefallen“ gemeldet worden. Die Angehörigen betrauernten den Krieger zu Hause aufs tiefste, bis dieser selbst ganz unerwartet in ihrer Mitte erschien. Dapper ist jetzt bei seinen Angehörigen eingetroffen, um bei ihnen Heilung zu suchen. So mag es sich wohl mit gar manchen privaten Todesnachrichten von der Front verhalten. Sie mögen in gutem Glauben geschrieben worden sein, aber es ist klar, daß der vorwärtstürmende Soldat beim Fallen seines Kameraden in den meisten Fällen nicht bestimmt wissen kann, ob es sich um eine tödliche Verwundung oder um eine leichtere mit vorübergehender Ohnmacht handelt.

Heldenblut.

Hörst du die Bäche rieseln zur Nacht:
Das ist das Blut, das heimwärts rinnt
von feindlichen Bergen nach stürmischer Schlacht,
wo die Helden des Volkes gefallen sind.
Es fließt im Mond von Helm und Stahl,
bis Bächen sich in Bächen schlingt:
Von Prinzen und Bauern, Refut, General
das Herzblut wandert zusammen und singt.
Bald sind alle Wurzeln rot im Land;
und heiligen Boden fühlt der Fuß.
Die Witwen tragen kein Trauergewand;
und die sich nicht kannten, tauschen den Gruß.
Die gaben den Gatten; die gaben das Kind

— ihr Blut kreist mit durch Volk und Land. . .
Es rinnt durch die Ädern des Landes und rinnt
pulst Haus an Haus und Wand an Wand. . .

Amthliches.

Bekanntmachung.

Alle Sattler, Schuhmacher, die einfache Handarbeit verrichten können, wollen sich sofort auf der Gemeindekasse (Arbeitsnachweisstelle) hier melden, da ihnen Arbeitsgelegenheit in einem größeren Frankfurter Geschäft geboten wird.

Flörsheim den 19. September 1914.

Der Bürgermeister Laud.

An Geldpenden ging weiter ein:

Dieburger Wallfahrer	Mt. 8.50
Ungeannt	Mt. 5.—
„	Mt. 1.—
„	Mt. 20.—

Allen freundlichen Gebern sei nochmals herzlichst gedankt.

Flörsheim a. M., den 19. September 1914.

Frau Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß das Betreten der Baumtülle während den Mittagsstunden sowie bei Anbruch der Dunkelheit strengstens verboten ist. Das Feldschutzpersonal wird in Zukunft alle Uebertretungen unmissverständlich zur Anzeige bringen.

Flörsheim a. M., den 17. September 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Aufruf

An die Jugend des Landkreises Wiesbaden.

Jünglinge, die Ihr das 16. Lebensjahr erreicht habt, auch Euch ruft heute das Vaterland in seinen Dienst. Wir wollen eine militärisch vorgebildete Jugend, um im Notfalle bei einer Einrufung zu den Waffen eine rasche Ausbildung zu ermöglichen.

Also auf! Meldet Euch zur militärischen Vorbildung bei der Leitung der Jugendausbildung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses für Jugendpflege und des Kreisriegerverbandes

von Heimbürg

Hauptmann im 2. Garde-Landwehr-Regiment,
Landrat und Kammerherr.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, Nachm. Sakram. Andacht, 3 1/2 Uhr Versammlung der drei Orden.

Montag, 6 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 7 Uhr Amt für Josef Born (nicht schwarz).

Dienstag, 7 Uhr Stiftungsamt für Joh. Laud 1. u. Angehörige.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. Septbr.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Montag, den 21. und Dienstag den 22. September.

Neujahrsfest.

Montag, den 21. September

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 15 Min.

Morgengottesdienst: 6 Uhr 15 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.

Dienstag, den 22. September.

Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 00 Min.

Morgengottesdienst: 6 Uhr 15 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.

Festausgang 7 Uhr 10 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein. Sonntag 20. Sept. Auszahlung der Unterstützung bei Kaffierer B. Mohr von 1—4 Uhr.

Arbeitergesangsverein Frisch Auf. Morgen nachmittags 4 Uhr Versammlung im Kaiserjaal.

Süßer Apfelwein

per Glas 10 Pfg.

Karthäuser Hof.

Eine hübsche 3-Zimmerwohnung

evtl. mit Mansarde in neuerbautem Hause u. i. d. Nähe der neuen Schule ist zu vermieten. Näh. Exped.

Feiertage halber bleibt mein Geschäft
Montag, den 21. u. Dienstag, den 22. September
geschlossen.

Schuhhaus S. Kahn, Flörsheim

Grabenstrasse 10.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte
in jeder Preislage und Geschmack.

Herren-Stroh- und Filz-Hüte
in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen. Riesenauswahl in
Kravatten, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Hosen-
träger, Socken, Mützen und Dauerwäsche etc.

Ellinderhüte.
Chapoglaques.

*Kaufen Sie am Platze, dann
kaufen Sie billiger wie im
Warenhaus.

Hedmann's
Modewarenhaus

bietet Ihnen Gelegenheit
gut und dabei doch billig
zu kaufen.



Landwirtschl. Maschinen u. Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstableger, Binder, Heu-
wender, Säemaschinen, Hackelmaschinen, Kartoffel-Ernte-
maschinen mit u. ohne Gabelführung, Pflüge aller Art, Schäl-
maschinen, Hack-Häufelpflüge, Kultivatoren, eiserne Eggen,
Drehwurzeln, Kartoffelquetschen, Futterdämpfer, Säuge-
pumpen, Strohschneider usw. Komplette Anlagen für Land-
wirtschaft und Pumpenanlagen mit Motorbetrieb, Repara-
turen aller Art, großes Ersatzteillager, Schleiferei.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel
Telefon 216 Flörsheim a. M. Telefon 216

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule
Kirchplatz 7. part.

Direktion: A. Stauffer und E. Eishwege.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst.
Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester.
Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Uebungsinstrumente).
Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Nehtopf-Westendorf.
25 öffentl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit. — Honorar 75—350 Mark.
Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Zur Einmachzeit!

Feinster Weinessig per Liter 28 —

Feinster Einmachessig p. Liter 15 —

Alle Einmachartikel empfiehlt

Franz Schichtel.

Spezialkur

gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harn-
röhrenleiden,

Ehrlich-Mata 606
Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,

MAINZ, Schusterstr. 541.

Sprechstunde

tägl. 9—1 u. 6—1/8

ausser Montags.



Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
in Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Eine schöne (der Neuzeit
entsprechende)

3 Zimmerwohnung

ist zu vermieten.

Näh. Expedition.

2 Zimmerwohnung

partier nebst Küche und Zubehör

in der Nähe der Bahn ist zu ver-

mieten. Näh. Exped.

Berdienst

Personen, welche

sich zur Gewinnung von

Abonnenten auf die bekannten

Meggendorfer-Blätter

eignen, wollen sich wenden an

den Verlag der

Meggendorfer-Blätter

München, Bernauerstrasse 5.

Kriegs-Karten

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Dachdecker-Arbeiten

in Schiefer, Ziegeln etc. nimmt entgegen und führt
prompt aus

J. Chr. Götz, Dachdeckermeister,
Hauptstraße 57.

Feiertage halber bleibt meine Bäckerei

Montag u. Dienstag

geschlossen.

LEO MARX.

Montag und Dienstag

bleibt mein Geschäft, Feiertage halber
geschlossen.

Julius Mehger, Eisenbahnstraße.

Zwetschen

3tr. Mt. 2.25 werden gegen sofortige Kassa in Waggon
geladen. Bestellungen nimmt entgegen

Frz. Kohl, Bleichstraße.

J. Schmitt Großhändler, Frankfurt.

Zu mieten gesucht.

Eine 2- oder 3-Zimmerwohnung von ruhigen Mie-
tern in der Nähe der Bahn.

Näheres Expedition.

Zwetschen

per Centner 2.50 Mk. werden nächste Woche
verladen — Nähere Auskunft erteilt

J. E. Finger.

Ein guter

glatthaariger Zughund

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Neuheit!

Kriegs-Notizbuch

für Militär und Civil mit Feldpostbestimmungen
2 Karten von den Kriegsschauplätzen

unentbehrlich für jeden im Felde Stehenden

à Stück 10 Pfg.

zu haben bei

Heinrich Dreisbach,

Karthäuserstraße 6.

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

===== Preise genau wie im Hauptgeschäft. =====

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Zur Ausrüstung empfehle:

HEMDEN in grosser Auswahl. UNTERHOSEN, UNTERJACKEN.
SOCKEN, STRÜMPFE, HOSENTRÄGER, FUSSLAPPEN.



Nr. 39

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1914

Schulfrei!

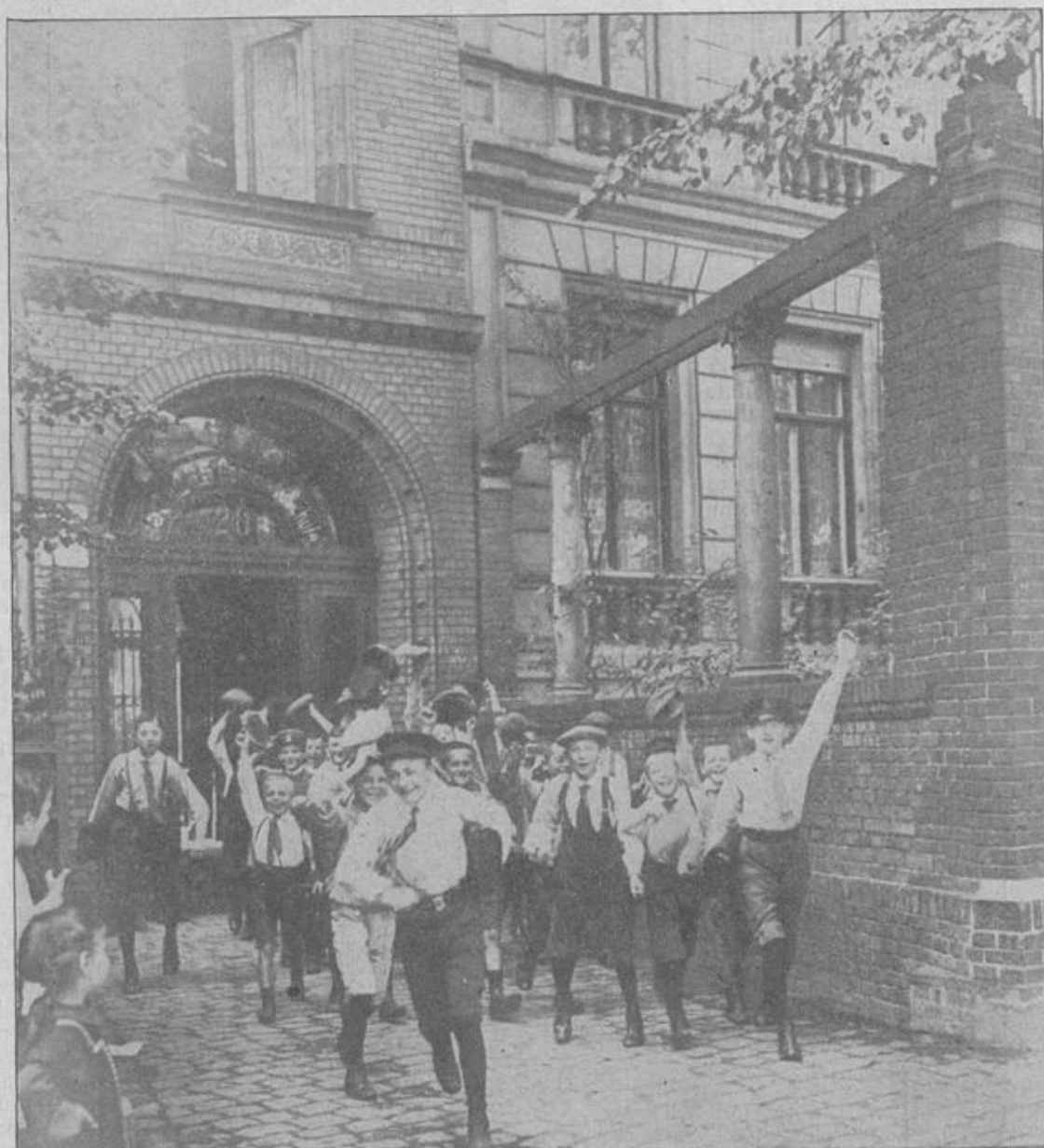
Sieg! Sieg! Mit hellen Jubeltönen
Erschallt es rings in Stadt und Land,
Es jauchzet seinen Heldensohnen
Begeistert zu das Vaterland.
Im Westen ist der Feind geschlagen!
Im Osten steht die Sache gut!
Von Mund zu Mund hört man es sagen
Und neu belebt sich aller Mut.

Die Glocken künden von den Türmen:
„Zurückgeworfen ist der Feind,
Und gegen seine Festen stürmen
Die deutschen Stämme tren vereint!“
Doch auch die Jugend soll verspüren
Wie groß der Sieg gewesen sei,
Um recht es zu Gemüt zu führen
Gab einen Schultag man ihr frei!

Wie brauste da ein heller Jubel
Aus tausend Kinderherzen auf
Und unter ungeheurem Trubel
Gingstruppweis heim in schnellem Lauf.
Die Mühe in den Füßen schwenkend
Pries laut begeistert man den Krieg,
Dabei im innern Herzen denkend:
„Ein Jahr lang jeden Tag solch Sieg!“

Ja, ja, in unsrer Jugend stehen
Der Kräfte wirklich noch sehr viel,
Und die zur rechten Zeit zu wecken
Sei jeden deutschen Mannes Ziel;
Dann mögen, gegen uns zu streiten,
Der Feinde noch so viele sein,
Es steht dann fest zu allen Zeiten
Die Wacht am Pregel und am Rhein!

Julius Vernau.



Schulfrei nach Verkündung der großen Siege unserer Truppen vom westlichen Kriegsschauplatz.

Das Auge des Herrn.

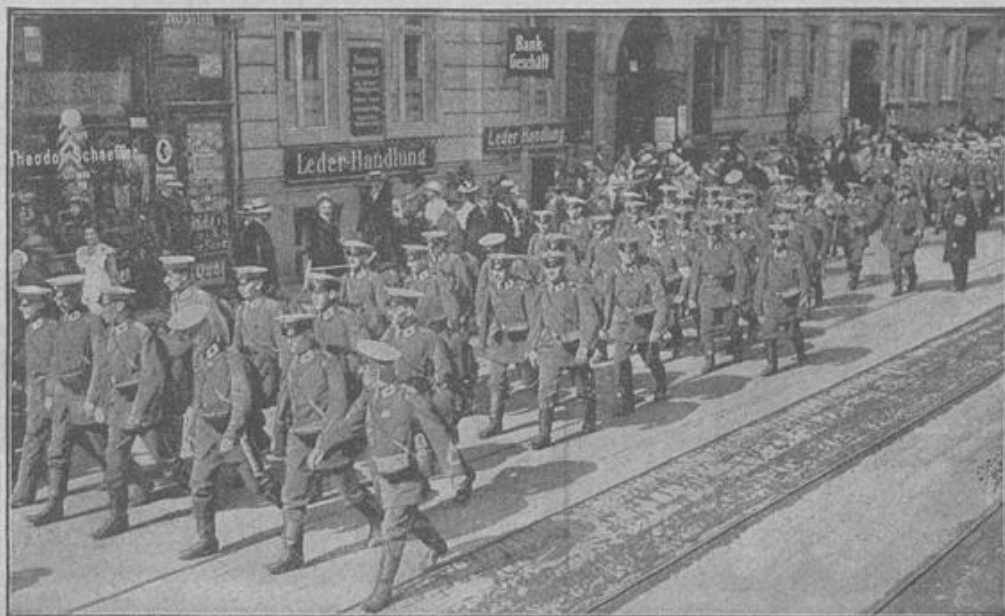
Roman von Hans H. Osman.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jan, mein einziger Jan,“ flüsterte Annemarie ihm unter Liebkosungen ins Ohr, „Tanned, sprich noch heute mit meinem Vater — hörst Du, noch heute. Wir müssen heiraten, bald! Hörst Du! Worauf warten wir noch — jeden Tag kannst Du nach Komischüb, was willst Du noch länger auf dem jämmerlichen Malchentin bleiben? Jan, hörst Du mich?“ — „Was hat denn mein kleiner Liebling heute?“

Kocziorowski streichelte die glänzend schwarzen Haare des Mädchens. „So sei doch ruhig, Schatz, in den nächsten Wochen gehe ich von Malchentin fort und dann wird alles in Ordnung gebracht.“

„Gehst Du sicher?“ Der Blick des Mädchens bohrte sich mit leidenschaftlicher Frage in seine Augen. „Du, Jan, wenn Du mich je betrügen würdest! Du weißt doch, daß Dein Malchentiner Vorgänger, der Sinske, wieder völlig hergestellt ist. Er war neulich hier beim Vater. Er hatte Reuthof besichtigt, das er eventuell kaufen will, um, wie er sagt, wenigstens etwas vom früheren Malchwiker Besitz in den Händen zu haben. Der ist natürlich auf Dich schlecht zu sprechen. Und deshalb habe ich ihm auch nicht geglaubt, was er sagte. Aber wenn es wahr wäre, Jan, wenn es wahr wäre —“

„Was in aller Welt soll denn wahr sein?“ Kocziorowski war etwas bleich geworden, als er die Frage hervorstieß. — Er kannte Janina Woitef seit seiner Schlarentiner Zeit, und er wußte, daß das leidenschaftliche junge Mädchen zu allem fähig sein würde, wenn sich ihm irgend etwas in den Weg stellte. „Nun, was soll



Abmarsch feldmarschmähiger Krankenpfleger der freiwilligen Sanitätskolonne.



Lebensmittelversorgung von Berlin auf dem Wasserwege: Dampfer mit einer Ladung von Kohlköpfen.

wahr sein, dummer Liebling?“ fragte er nochmals mit einem etwas gezwungenen Lächeln.

„Daß Du mit der jungen Malchwiz angebandelt haben sollst.“ —

„Angebandelt — ich mit der jungen Malchwiz? Der sagt das?“

„Nun, eben Sinske — Sinske behauptet, die Spaten in Gökow pflissen es bereits von den Dächern. Er meinte, Du seist ein schlauer Junge, der sich da ins ruppige, aber doch warme Nest setzen wolle.“

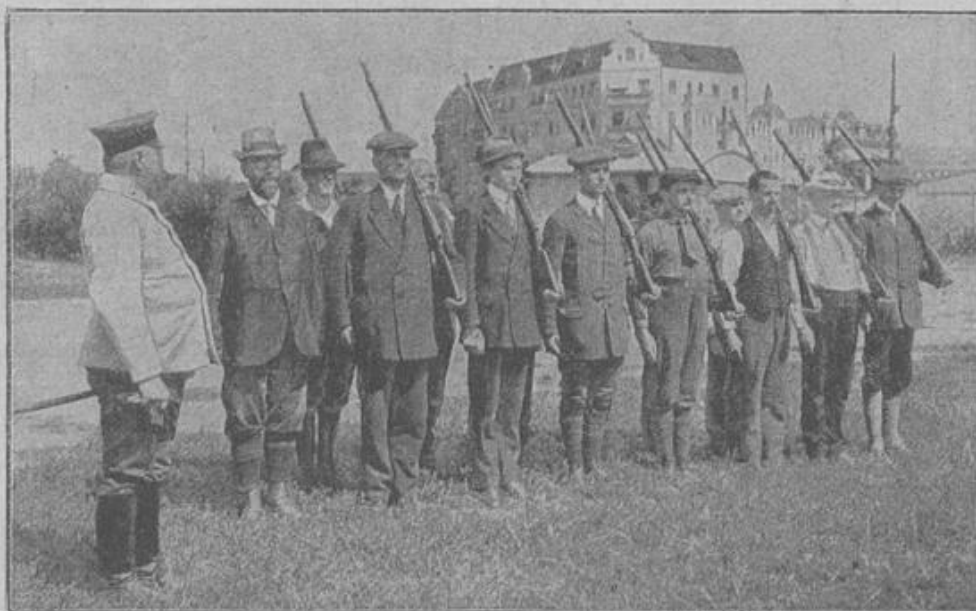
„Der Kerl soll mir büßen.“ Jan von Kocziorowski war innerlich von Herzen froh, daß er seiner Verlegenheit in Wutausbrüchen gegen Sinske Luft machen konnte. So gelang es ihm, Janinas Argwohn zu ersticken.

Als er nach Hause ritt, war seine Stimmung bei weitem nicht so rosig, als sie es vorher gewesen war. Finster grübelte er nach einem Auswege aus der peinlichen Situation, in der er sich befand. In vierzehn Tagen sollte seine Verlobung veröffentlicht werden. Warum war Janina nicht die Erbin von Malchentin, anstatt daß sie die Tochter eines einfachen Försters war, der durch die Gnade seines Bruders den Titel „Oberförster“ führte?

10.

Als Kocziorowski zwei Tage später im alten Studeowagen des Barons vor dem Stebenhagener Hause vorfuhr, fand er schon die ganze Jagdgeellschaft versammelt. Der einzige der Gäste, der ihm noch fremd war, war ein vornehmer, großer Herr, dem man den Offizier sofort ansah. Kocziorowski war einigermaßen verwundert, als der Konful Freiland ihm den Fremden als einen Malchwiz vorstellte.

„Sind Sie denn mit den Malchentiner Malchwizens verwandt?“



Ausbildung Berliner Kriegsfreiwilliger.

fragte er ihn. „Ich habe immer gedacht, der alte Baron wäre der letzte seines Namens. Ich erinnere mich nicht, jemals etwas von anderen Malchwißens gehört zu haben.“

„Wir stammen natürlich aus Malchentin, aber es ist schon lange her, daß wir mit dem Stammhause in Verbindung gestanden haben. Mitte vorigen Jahrhunderts hat es irgendeinen törichten Familienstreit gegeben, durch den meine Linie mit der älteren Malchentiner Linie auseinander gekommen ist. Mein Vater und der damalige Malchentiner haben sich wegen irgendeiner Erbschaftsfrage entzweit. Aber ich glaube, es ist jetzt an der Zeit, daß das Kriegsbeil endlich begraben wird — außer dem „alten Baron“, wie Sie ihn nennen, bin ich der einzige Malchwiß, der noch existiert. Den Ulan, der im vorigen Jahre so plötzlich starb, habe ich leider nie persönlich kennen gelernt. Soviel ich weiß, hat er eine Tochter hinterlassen.“

„Fräulein Annemarie — sie wohnt bei ihrem Großvater in Malchentin.“ — Kocziorowski antwortete ziemlich trocken und einsilbig. Dieser plötzlich auftauchende Better Annemaries kam ihm etwas unerwartet, und er konnte sich ihm gegenüber eines unangenehmen Gefühls nicht erwehren. Herr von Malchwiß hatte in seinem Wesen so etwas Sicheres, Bestimmtes, wie ein Mensch, der in absolut klaren und festen Verhältnissen aufgewachsen ist. Kocziorowski fühlte solchen Reuten gegenüber stets eine Art Meid und wurde ihnen gegenüber infolgedessen unsicher. Er war deshalb froh, als es zur Jagd ging. Der Konful hatte „Lappen“ lassen — „etwas früh“, wie er sich seinen Gästen gegenüber entschuldigte, aber er wollte den Winter in Aegypten zubringen und vorher wenigstens noch etwas von seiner Jagd haben.

„Außerdem“, wandte er sich zu Kocziorowski, „wird Herr von Malchwiß jedenfalls in nächster Zeit Ihr Nachbar. Er will mir mein Stebenhagen abkaufen. Ich kann mich doch nicht genügend um den Besitz bekümmern, und ihn bloß so als Jagdrevier zu halten, das wird mir auf die Dauer doch zu kostspielig.“

„Ist er denn so vermögend?“
„Er muß wohl. Seine Mutter war eine Hamburger Patriziertochter. Wenn ich nicht irre, eine Ohlendorf, und Sie wissen, gegen die Hamburger sind wir Stettiner doch nur armelige Schlucker. Er scheint übrigens etwas vom Abenteuerer in sich zu haben. Trotz seines Vermögens hat er jahrelang bei der Schutztruppe gestanden. Zuletzt hat er den Feldzug in Südwest mitgemacht, da scheint er sich einen leichten Knack weggeholt zu haben, und will sich nun dauernd hier in Deutschland niederlassen.“
„Wie ist er da nur gerade auf Stebenhagen verfallen?“

„Nun, das liegt eigentlich nahe. Stebenhagen ist ein alter Malchwißer Besitz — der Großvater von dem jetzigen Malchentiner hat es noch gehabt, und ich finde es nur verständlich, wenn die alten Familien danach trachten, ihre alten Güter wieder in die Hand zu bekommen. Uebrigens glaube ich, daß er gerne auch Malchentin erwerben würde.“

Man war eben an den ersten Lappen angelangt, und der Jagdherr mußte seine Aufmerksamkeit seinen Pflichten als Gastgeber zuwenden, sonst wäre ihm wohl das spöttische Lachen Kocziorowskis aufgefallen, das seine letzte Bemerkung hervorgerufen hatte. „So, so, mein Herr, also der reichgewordene Broß möchte sich gerne das alte Familiengut zurückverlangen — nun, da dürften Sie sich wohl etwas verrechnet haben. — Sie kommen ein halbes Jahr zu spät — abgesehen davon, daß Sie kaum eine allzu freundliche Aufnahme in Malchentin finden dürften.“ — Zufällig erhielten Kocziorowski und Baron Malchwiß benachbarte Stände. Der Pole hatte so Muße, den Mann zu beobachten, als sie nebeneinander auf ihre Plätze gingen. Selbst der Meid mußte eingestehen, daß der „Broß“, wie er ihn innerlich nannte, eine höchst einnehmende Erscheinung war. Hochgewachsen und dabei doch schlank, mit schmalen Hüften, stand er über sechs Fuß in seinen Schuhen; sein rassistes Gesicht, das an die Züge des alten Barons erinnerte, war von der Sonne gebräunt und hatte einen wagemutigen, energischen Ausdruck. Das Ansprechendste an dem Gesichte aber waren die stahlblauen Augen, die in einem merkwürdigen Kontrast zu der dunklen Hautfarbe standen. Diese Augen sahen meist mit einem gutmütig-spöttischen Blick in die Welt, aber sie bekamen einen warmen Glanz, wenn ihr Besitzer sich für etwas interessierte.



Landwehrleute senden ihre Zivilkleider im Pappkarton nach Hause.

Das empfand Kocziorowski, als Herr von Malchwiß mit ihm zusammen zu den Ständen schlenderte und noch einmal das Gespräch auf die Malchentiner brachte.

„Das arme Mädchen“, meinte er, „es muß kein leichtes Leben sein, da in dem einsamen Hause ganz allein mit dem alten, verbitterten Manne. Mein seliger Vater erzählte mir, daß er einen schweren, hartnäckigen Kampf mit dem Großonkel gehabt hat. Es handelte sich um eine Testamentsklausel, nach der Malchentin, solange es Malchwiße gäbe, nicht aus der Familie fallen sollte. Obgleich damals gar keine Veranlassung dazu für ihn bestand, diese Bestimmung abzulösen, hatte sich der alte Wedig Malchwiß doch in den Kopf gesetzt, meine Linie ganz auszuschließen. Er hatte sich mit seinem Bruder, meinem Großvater, wegen irgendeiner längst vergessenen Sache überworfen und übertrug nun diesen Groll auch auf den Sohn.“

Mein Vater war damals noch ein ganz junger Mensch und konnte sich wohl des Prozesses, der schließlich entstand, nicht so annehmen. Es ist dann zu einer Art von Vergleich gekommen, der für uns wohl pekuniär recht günstig war. Der Malchentiner mußte meinen Vater noch einmal auszahlen, das einzige, was er erreichte, war, daß von unserer Seite in die Streichung der Erbklausel eingewilligt wurde. Es lag damals eben kein Grund dafür vor, weil die Malchentiner



Frauen und Kinder als Helfer bei der Ernte.

Nachfolge durch Jürgen Malchwiß gesichert war. Heute — aber hier ist mein Stand, also Weidmannsheil, Herr von Kocziorowski.“

Damit ging Malte seinem Stande zu.

(Fortsetzung folgt.)



1. Bild oben:

Zur Eroberung von Namur. Bild auf die Stadt, im Vordergrund die Befestigungen. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurde die Eroberung der dritten belgischen Maasfestung, nachdem Lüttich und Huy gefallen, bewerkstelligt. Dadurch war die ganze Maaslinie in unseren Händen und dem Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich stand nichts mehr entgegen.

2. Bild oben:

Elatin-Pascha quittierte seinen Dienst als Generalinspekteur des Sudans. General Freiherr von Elatin-Pascha, der vor wenigen Wochen in Wien seine Vermählung gefeiert hat, befand sich auf dem Wege nach Ägypten, als ihn die Nachricht von der Kriegserklärung Englands an Österreich erreichte. Er stellte sich daraufhin seinem österreichischen Vaterlande zur Verfügung.

3. Bild mitte:

Rast deutscher Truppen in den Straßen einer belgischen Ortschaft.

4. Bild unten:

Deutsche Patrouille in einem zerstörten belgischen Dorf.

